

Stadt sehr viel besser kennen als beispielsweise ein gepflegter vierbeiniger Hausgenosse, der in Bel Air lebt. Der Hund aus dieser »bevorzugten Wohngegend« hat zwar einen parkähnlichen Garten. Doch für ihn ist das nur ein großer *Zwinger*. Sein obdachloser Artgenosse darf kilometerweit herumstreifen und sich dann müde schlafen legen. Der Hund aus Bel Air bekommt das Haus, das Innere der Limousine und den Salon zu sehen – und legt sich dann mit der aufgestauten Energie und Frustration eines weiteren Tages hin.

Einen ausgeglichenen Hund bekommt man nicht, indem man ihn mit materiellen Gaben überhäuft, sondern dann, wenn man ihm erlaubt, seine körperlichen und psychischen Wesenszüge zum Ausdruck zu bringen. Eine »Töle« hingegen, die mit einem Obdachlosen zusammenlebt, zieht auf Nahrungssuche umher. In der Regel muss das Tier für sein Fressen »arbeiten«. Das ist der natürliche Zustand. Und auch ohne Leine herrscht zwischen Mensch und Hund eine klare Führer-Mitglied-Beziehung im »Rudel«.

Viele Menschen, die mich um Hilfe bitten, haben Schwierigkeiten beim Spaziergehen mit ihrem Hund, weil er wegen der zahlreichen Ablenkungen – Kinder, Autos, andere Tiere – an der Leine zerrt, davonläuft oder bellt. Sie meinen, das läge am Hund. Aber sehen Sie sich an, wie sich der Hund eines Obdachlosen benimmt. Er ist wohl noch nie in seinem Leben dressiert worden. Sie laufen zusammen belebte Straßen entlang, kommen an Katzen, Kinderwagen, Motorrollern und Menschen mit Kläffern an Flexileinen vorbei, und der Hund läuft einfach weiter.

So ist das auch in der Natur: Der Zusammenhalt in einem Rudel würde nie funktionieren, wenn einzelne Mit-

glieder immer wieder davonliefen und sich von Fröschen oder Schmetterlingen irritieren ließen! Wenn der Hund abgelenkt wird, reagiert der Obdachlose normalerweise wie ein Alpha-Tier – ein Blick oder ein Laut genügt, um ihn an die Regeln zu erinnern und wieder auf den rechten Weg zu bringen. Abends belohnt er ihn mit Futter und Streicheleinheiten, bevor sich beide schlafen legen. Sie führen wohl ein sehr ursprüngliches Leben, das große Ähnlichkeit mit den frühen Beziehungen zwischen unseren Vorfahren und ihren Hunden haben dürfte.

Wer ist bei Ihnen zu Hause der Boss?

Wenn meine Klienten das Konzept vom Rudelführer allmählich akzeptieren, wollen sie meist wissen: »Und woher weiß ich, wer bei uns der Überlegene ist?« Die Antwort liefert die ganz einfache Frage: Wer von Ihnen hat das Sagen?

Es gibt Dutzende Möglichkeiten, wie Ihr Hund Ihnen laut und deutlich mitteilen kann, wer der Dominante von Ihnen ist. Wenn Sie abends von der Arbeit nach Hause kommen und er an Ihnen hochspringt, freut er sich nicht nur, Sie zu sehen. Er gebärdet sich als Rudelführer. Öffnen Sie die Tür, um mit ihm Gassi zu gehen, und er läuft zuerst hinaus, liegt das nicht nur daran, dass er so unglaublich gern an der frischen Luft ist – er zeigt sich als Rudelführer. Bellt er Sie an, und Sie füttern ihn daraufhin, ist das nicht »niedlich« – er ist der Rudelführer. Indem er Sie um fünf Uhr morgens aufweckt und mit der Pfote anstupst, um Ihnen zu sagen: »Lass mich raus, ich muss Pipi«, zeigt er Ihnen noch vor Sonnenaufgang, wer zu Hause den Ton

angibt. Immer wenn *er* Sie dazu veranlasst, irgendetwas zu tun, wird er zum »Chef«. So einfach ist das.

Meist sind die Hunde die Rudelführer in der menschlichen Welt, weil wir meinen: »Ist das nicht entzückend? Er will mir etwas sagen.« Das altbekannte Lassie-Syndrom... Ja, Mensch, in diesem Fall will dir dein Hund tatsächlich etwas sagen – er will dich daran erinnern, dass *er* der Anführer ist und du ihm folgen sollst!

Umgekehrt verhält es sich ergo so: Stehen Sie dann auf, wenn Sie eben wach werden, sind Sie der Rudelführer. Wenn Sie die Tür öffnen, wann Sie es möchten, sind Sie der Boss. Verlassen Sie vor Ihrem Hund das Haus, sind Sie das »Alpha-Tier«. Wenn Sie die Entscheidungen in Ihrem Haushalt treffen, sind Sie der Anführer. Und damit meine ich nicht in achtzig, ich spreche von hundert Prozent der Fälle. Wenn Sie nur zu achtzig Prozent dominieren, wird Ihr Hund Ihnen auch nur zu achtzig Prozent folgen. In den übrigen zwanzig Prozent hat er das Sagen. Falls Sie ihm auch nur die kleinste Chance bieten, Sie zu führen, wird er sie ergreifen.

Pepper und die Gefahren inkonsequenter Führung

Was geschieht, wenn wir unsere Hunde nur zum Teil richtig führen? Ich erlebe oft, dass jemand die korrekte Führungsenergie und das korrekte Verhalten zeigt – die »Zügel« aber in Ausnahmesituationen schleifen lässt. Das ist eine sichere Formel für einen unausgeglichene Hund, denn noch verwirrender, als der Boss eines Menschen sein zu müssen, ist es für ihn, wenn er nicht weiß, wann er die Führung übernehmen und wann er folgen muss.

Betrachten wir einen weiteren Fall aus der ersten Staffel des »Dog Whisperer«. Der Fotograf Christopher hatte eine entzückende, acht Jahre alte Wheaton-Terrier-Mischlingshündin namens »Pepper« aus dem Tierheim, die beiden verband ein inniges Verhältnis. Chris marschierte jeden Tag zu Fuß ins Studio, das er zusammen mit einem weiteren Fotografen unterhielt; und er hatte Pepper beigebracht, ihn dorthin zu begleiten. Unterwegs war der Hund so brav, dass Chris ihn nicht einmal mehr an die Leine nehmen musste, während sie zur Arbeit »pendelten«. Wenn man die beiden zusammen sah, war dieselbe Körpersprache von Führen und Folgen erkennbar wie bei den Obdachlosen und ihren Hunden. Autos konnten vorbeifahren, Kinder auf Skateboards vorbeiflitzen, Hupen konnten tuten; aber Pepper trottete mit gesenktem Kopf und wedelndem Schwanz weiter neben Chris her. Wenn sie sich ablenken ließ, genügte ein kurzes Wort von ihm. Es war klar, dass Pepper ihre gemeinsamen Märsche liebte. Sie kamen stets erfrischt und entspannt an.

Doch sobald sie im Studio war, in dem Chris mit seinem Geschäftspartner Scott arbeitete, zeigte sie sich von einer völlig anderen Seite. Hier wurden auch Aufnahmen von Laufkundschaft gemacht. Das hieß, mehrmals am Tag kamen und gingen immer neue Menschen. Aber offenbar hatte Pepper etwas dagegen, dass jemand Fremdes das Studio betrat. Sie lief zur Tür, bellte, knurrte, schnappte nach den Fersen der Neuankömmlinge und trieb sie in die Mitte des Raums.

Meist sollten die Kunden im Wartebereich Platz nehmen, solange Chris und Scott die Beleuchtung und die Requisiten aufbauten. Doch leider hatte Pepper »beschlossen«, dass die große Couch im Wartebereich *ihr* »gehörte«.